



Fotomontage/Fotos: Martin A. Jöchl

Wer folgt Michael Häupl auf seinem Schreibtisch? Michael Ludwig (links) gegen Andreas Schieder (rechts) heißt das Duell.

Woche der Entscheidung

Am kommenden Samstag wählen die Wiener Sozialdemokraten ihren neuen Chef. Wohnbaustadtrat Michael Ludwig oder Andreas Schieder – er ist geschäftsführender SPÖ-Klubobmann im Nationalrat – treten die Nachfolge Michael Häupls an. Wer immer gewinnt, wird ein paar Monate nach dem Parteitag auch Bürgermeister der Bundeshauptstadt sein.



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

1 Eine sogenannte „Kampfabstimmung“ über den Vorsitz in Parteien ist nichts Schlimmes. Hat irgendwer bei seiner Wahl gar keine Mitbewerber, so wird er ja von 90 bis 99 Prozent der Parteifunktionäre bloß jubelnd durchgewinkt. Oft kommt in solchen Fällen der Vorwurf von nordkoreanischen Verhältnissen. Was soll also an mehr parteiinterner Demokratie schlecht sein?

2 Ludwig und Schieder hingegen müssen ihre politischen Meinungen und Pläne präsentieren. Fragwürdige Spin-Doktoren, die den Parteitag bloß als Spektakel inszenieren wollen, sind unwichtig geworden. Stattdessen gibt es inhaltsbezogene Reden und Gegenreden. Das ist gut so.

Beide Kandidaten haben zudem ihren Intensivwahlkampf respektvoll geführt. Sie verzichteten auf eine Schlammschlacht, damit nicht nachher der Wahlsieger in dreckigem Zustand die Überreste einer selbst sturmreif geschossenen Burg namens SPÖ oder Stadt Wien verwalten muss.

3 Ist demzufolge für die Sozialdemokraten alles Friede, Freude, Eierkuchen? Nein. Zwei Monate des würdigen Umgangs miteinander können nicht zwei Jahre Chaos-Kommunikation rund um die Thronfolge Häupls vergessen machen.

Dieser hat – anders als die ebenso mächtigen Landesfürsten Hans Niessl (SPÖ, Burgenland), Erwin Pröll (ÖVP, Niederösterreich) oder Josef Pühringer (ÖVP,

Oberösterreich) – den richtigen Zeitpunkt für seine Amtsübergabe verpasst.

Ausgerechnet die einst so geschlossen auftretende SPÖ lieferte daher auf offener Medienbühne eine Dauershow nach dem Motto: „Ich gegen mich selbst!“ Oder: „Jeder gegen jeden!“

4 Die dabei aufgetretenen Widersprüche und Untergriffe zwischen den Parteiflügeln sind nicht aus der Welt. Nicht einmal die jetzt weitgehend bestehende Einigkeit Ludwigs mit Schieder und umgekehrt ist deren eigener Verdienst.

Denn es ist eine psychologische Binsenweisheit, dass der Schulterschluss nach innen klappt, wenn es gegen einen „Außenfeind“ geht. Das ist seit 18.12. die ÖVP/FPO-Bundesregierung.

5 Für die nächste Wahl in Wien, die 2020 stattfindet, ist freilich „Wie halte ich es mit der FPÖ?“ als Gretchenfrage nur aufgeschoben. Momentan tun sich Ludwig wie Schieder als Rote naturgemäß leicht, die Blauen abzulehnen, nachdem Strache & Co. sich im Bund gerade mit den Türkisen paarten.

In drei Jahren steht man trotzdem vor der Frage, ob eine städtische Koalition mit FPÖ, ÖVP oder Grünen gewollt wird. Dann geht das Tohuwabohu in der SPÖ womöglich von vorne los.